

„Gegen jeden von Ihnen  
liegt etwas vor!“  
Über Wissen und Macht  
im Zeitalter ihrer Digitalisierung\*

Heinz-Ulrich Nennen

26. Februar 2008

\*Votr. geh. a. 24. Februar 2008, Karlsruher Filmfestival „ueber morgen“, *Utopien, Träume, Weltentwürfe. In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?* 22. Februar bis 10. März 2008, Schauburg, Karlsruhe.

Meine Damen und Herren, mit dieser Drohung: ›Gegen jeden von Ihnen liegt hier etwas vor!‹, versuchte die Tochter von Franz-Josef Strauß im Jahre 2004 innerparteiliche Gegner zur Räson zu bringen, mit Verweis auf einen Aktenordner, den sie praktischerweise gleich mit dabei hatte. Ansonsten würde sie ihre Dossiers verwenden, das war der Anfang vom Ende der politischen Karriere von Monika Hohlmeier.<sup>1</sup> Wir sehen hier bereits das Prinzip, was Informationen so wertvoll machen kann: Besonders wenn sie heikel sind, können sie von Nutzen sein, wenn sich damit große Vorteile erreichen oder auch großer Schaden anrichten läßt, wie etwa mit den Bankdaten aus Liechtenstein.

Nicht von ungefähr zieht die Affäre um die zwielichtigen Bankdaten über noch zwielichtigeren Steuersparmanöver mithilfe sogenannter Stiftungen, die ganz und gar nicht gemein- sondern eben nur eigennützig sind, weit mehr als nur eine Welle von Hausdurchsuchungen nach sich, sondern auch noch andere umfassende, sehr kontroverse und facettenreiche Debatten, unter anderem über die Aufgaben des Bundesnachrichtendienstes, über Steuergesetzgebung, Steuermoral, Datenschutz und schlußendlich auch darüber, wie ein Rechtsstaat durch den Einsatz halbseidener Mittel sich nicht unbeträchtlich selbst beschädigt. Mögen die Gewinne noch so hoch ausfallen, der Schaden dürfte ganz woanders zu Buche schlagen.

Es ›gibt‹ sie in einem fast schon ontologischen Sinne, es gibt ›sensible‹ Daten, über jeden von uns. Daher werden wir mit einer gewissen Beunruhigung konstatieren, gegebenenfalls liegt gegen jeden von uns etwas vor. Dagegen ist kein Kraut gewachsen, schon gar nicht der Ausdruck bürgerlicher Rechtschaffenheit: Man habe nichts zu verbergen. Diese Auffassung ist sträflich naiv, denn Anschuldigen müssen keineswegs den Tatsachen entsprechen, um zu verfangen. Im Zeitalter ihrer Digitalisierung sind Wissen, Macht, Fakten und Tatsachen nicht mehr das, was sie vormals gewesen sein mögen.

Überwachung ist zunächst einmal der Ausdruck eines allgemeinen Mißtrauens, ursprünglich religiös motiviert, ist sie oft ein Widerspruch in sich, denn durch das Klima, das sie schafft, löst Überwachung nicht selten genau das aus, was zu verhindern angeblich ihr Ziel gewesen sein soll.

Bei der Abfassung des Grundgesetzes konnte und mußte an ein Datenschutz-Grundrecht noch nicht gedacht werden, warum auch, die Entwicklung der Digitalisierung war seinerzeit definitiv nicht vorhersehbar. Dann aber ist diese Entwicklung auch über uns hereingebrochen und wir haben uns gerade in letzter Zeit vielleicht ein wenig zu sehr an diese permanente technische Revolution gewöhnt, wir sind nicht mehr kritisch genug. Viel zu viele unserer Daten sind aber bereits ein Teil unserer Persönlichkeit, unserer Individualität, unserer Stärken und Schwächen, aber unsere ›Informationelle Selbstbestimmung‹, unser Grundrecht, selbst über die Preisgabe und Verwendung eigener personenbezogener Daten zu bestimmen, ist inzwischen sehr heikel geworden.

Es wäre aber ein Alptraum, würden sich unsere Daten selbständig machen, würde, ohne, daß wir es wüßten, irgendetwas angestellt, was wir dann verantworten sollen.

---

<sup>1</sup>Mit den Worten: ›So, gegen jeden von euch gibt es was‹ habe sie einen grünen Plastikordner auf den Tisch gelegt“. Vgl. hierzu: Jan Bielicki: Hohlmeier muß Münchner CSU-Vorsitz abgeben. In: Süddeutsche Zeitung, 20. Juli 2004.

Genau das ist jedoch mit der Digitalisierung möglich geworden, es zählt nicht mehr wirklich, was wirklich ist, es zählt, was die Daten sagen. Wir können jederzeit in irgendein Raster fallen, aus beliebigen Gründen, etwa weil wir zufälligerweise zur falschen Zeit am falschen Ort sind, weil wir das Opfer einer Verwechslung sind, weil uns unser Paß, unsere Sim-Karte, unser Auto, unser Notebook oder Ähnliches abhanden gekommen sind. Ob wir uns dann etwas vorzuwerfen haben, darüber könnten dann auch andere entscheiden, die vielleicht auch zu ganz anderen Schlußfolgerungen kommen könnten. Die Unbeirrtheit, derzufolge gilt, was die Daten sagen, nicht aber, was womöglich stattdessen wirklich der Fall sein könnte, läßt vermuten, daß wir es mit einem neuen Typ neben dem naturalistischen Fehlschluß zu tun haben und inzwischen auch auf den digitalistischen Fehlschluß gefaßt sein müssen.

Aus Gründen der Selbstberuhigung wird dagegen oft der Einwand vorgebracht, solche Bedenken als solche seien bereits ein leichter Ausdruck von Verfolgungswahn, denn wer sollte sich schon für uns und unsere Daten wirklich interessieren? Aber dieser Einwand verfängt nicht wirklich. Das Problem mit Verschwörungstheorien ist gerade, daß es Verschwörungen gibt, nicht, daß es sie nicht gibt. Das Problem mit dem Teufel liegt in einem seiner genialsten Manöver, uns glauben zu machen, daß es ihn nicht gibt.

So wurde im Jahre 1970 in das Haus von Philip K. Dick, dem Autor der Buchvorlage zum Film ›A Scanner Darkly‹ eingebrochen, Aktenmaterial durchwühlt. Die Polizei ermittelte nur allzu kurz und Dick war überzeugt, die CIA würde ihn überwachen, zumal sich seine Romane kritisch mit Regierung und Staat auseinandersetzen. Nun erscheint ein solcher Verdacht, zumal dann, wenn er sich partout nicht erhärten läßt, eher paranoid, einfach nur als Ausdruck von Verfolgungswahn, als Ergebnis seiner durchaus problematischen Kindheit, wenn Dicks Zwillingsschwester stirbt, weil die Mutter den Arzt nicht ruft, wenn die Eltern für die Regierung und womöglich für Geheimdienste arbeiten und dem Jungen die Widersinnigkeiten des konspirativen Doppellebens vorleben, wenn dann ein exzessiver Drogenkonsum und ein tiefes Mißtrauen diese eigenartige Dick-Logik einer Lebenswelt in Szene setzt, der nicht einmal mehr surrealistisch beizukommen ist, sondern die dem Horror längst ausgeliefert ist.

Aber Jahre später nach dem Einbruch, so Dick, habe ein Geheimpolizist, der mit der CIA zusammengearbeitete, durchblicken lassen: „Vielleicht hat man Ihr Haus verwüstet, weil Sie etwas geschrieben haben, das die Wahrheit darstellt, ohne es zu wissen. Vielleicht wollte die Regierung herausbekommen, was Sie über eine Sache wußten, über die Sie fiktional geschrieben haben.“<sup>1</sup>

Daten sind Rohmaterial, die gesuchten Informationen müssen erst herausdestilliert werden, dann aber lassen sich mithilfe vieler solcher Kenntnisse ganze Szenarien beschreiben: Wer wir sind, was wir sind, unsere Vorlieben, unserer Schwächen, unsere Ängste, vielleicht bis zu dem, was in der Dystopie von George Orwell 1984 dem Protagonisten in Zimmer 101 zugefügt wird, wo ein Jeder, wenn es darauf ankommt, seiner ganz persönlichen Hölle begegnet, in diesem Falle sind es Ratten, wohlwissend, daß der Delinquent

---

<sup>1</sup>Vgl. <http://www.philipkdick.de/biografie2.html>, 20.02.08; 16:02.

an einer ausgeprägten Rattenphobie leidet. Wenn man sich auch nur einen Augenblick vor Augen führt, was sich der paranoide DDR–Staatssicherheitsdienst so alles zugelegt hat, etwa Geruchsproben, was da so alles anfiel an Informationen, so kann kein gutes Gefühl aufkommen, bei der Vorstellung, was womöglich auch über uns andernorts bereits vorliegt.

Es scheint an der Zeit, auch die Frage nach unserer Psyche im Zeitalter ihrer Digitalisierung aufzuwerfen, denn Digitalisierung macht vieles möglich, daß wir zwangsläufig Datenspuren legen, die wir selbst gar nicht kontrollieren können, mit denen sich aber alles Erdenkliche anstellen läßt. Es ist schon abenteuerlich, sich vorzustellen zu müssen, daß es rein technisch überhaupt keine Problem bereitet, anhand der automatischen Selbsteinbuchungen unseres Handys ein vollständiges Bewegungsprotokoll von uns zu erzeugen. Im Film wird ein solches Szenario dokumentiert: Unmittelbar nach Dienstscluß telefoniert Fred, alias Bob, respektive Robert Arctor mit der Freundin und Dealerin Donna Hawthorne. Das kurze Telefonat wird nicht nur aufgezeichnet, sondern zeitgleich ausgewertet. Beide Personen, die Angerufene während der Fahrt in ihrem Auto, der Anrufer zu Fuß, werden in Echtzeit identifiziert und wir sehen, daß es die Aufgabe der Controllerin dieser Überwachungszentrale ist, über ›festnehmen‹ oder ›nicht festnehmen‹ zu entscheiden, ein Knopfdruck genügt.

Am aktuellen Fall staatlicher Informationsbeschaffung im EU–Nachbarstaat Liechtenstein ist einiges erstaunlich, etwa, wie bereitwillig darüber Auskunft gegeben wurde, wie dieser Coup, finanziert vom Finanzministerium und durch den Bundesnachrichtendienst abgewickelt worden sein soll. Letzten Meldungen zufolge soll sich der Informant per Mail beim BND gemeldet haben, es soll sich dabei nunmehr doch um den in dieser Sache bereits einschlägig verurteilten Heinrich Kieber handeln. Laut Spiegel hatte dieser zwischen 2001 und 2002 zu sämtlichen Unterlagen der LGT Treuhand exklusiven Zugang, weil er das Papierarchiv digitalisierte. Weiteren Meldungen zufolge soll dieser dann zunächst die Bank, dann Liechtenstein mit der Preisgabe dieser Daten erpreßt haben, worauf er stattdessen einschlägig verurteilt wurde. Daraufhin soll er dann dazu übergegangen sein, das Material nunmehr anderen Geheimdiensten anzubieten, wobei sowohl mit den USA als auch mit der Bundesrepublik ein Geschäft zustande gekommen sein soll.

Um zu verstehen, was die Liechtenstein–Affäre weit darüber hinaus auch für Datenschutz, Datensicherheit und informationelle Selbstbestimmung auch bedeutet, wäre es angebracht, sich einen Augenblick des Urteils zu enthalten, und die üblichen Reizreflexreaktionen unserer Erregungsdemokratie einmal ganz bewußt auszusetzen. Denn gerade in diesem Fall läßt sich einiges studieren, etwa, warum man diese Öffentlichkeit offenbar ganz bewußt wollte, denn in der Regel, zumindest bislang, wurden die Hintergründe solcher Aktionen stets eher verschleiert. Warum also diese Publizität, warum dieses Kesseltreiben, warum wird offen zugegeben, daß sich staatliche Behörde offensichtlich über Recht und Gesetz hinweggesetzt haben, wobei zu hoffen ist, daß wenigstens die Gerichte diesem Tun und Treiben wieder etwas mehr entgegensetzen?

Setzen wir also einmal alle Standard–Reaktionen über Steuergerechtigkeit, über Raffgier und die, die ohnehin mehr haben als sie verdienen, setzen wir auch die Klagen über

das Versagen ebendieser sogenannten Leistungsträger, die noch dazu mitunter als ›Elite‹ bezeichnet werden, obwohl sie doch nun wirklich ganz und gar nicht als Vorbilder taugen, — setzen alle diese Reaktionen, Themen und Thesen ganz bewußt einmal aus, nicht ohne zuvor noch Heine zu zitieren:

*Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,  
Ich kenn auch die Herren Verfasser;  
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein  
Und predigten öffentlich Wasser.<sup>1</sup>*

Bringen wir uns dennoch nicht voreilig um das, was uns gerade in dieser Angelegenheit wieder geboten wird an Einblicken und Vorahnungen über die weiteren Entwicklungen. Treten wir einen Schritt zurück, so, wie man auch in einer Kunstgalerie mitunter ganz gern etwas mehr Abstand nimmt von einem Bild, um sich aus der Distanz noch besser darauf einlassen zu können.

Mit etwas mehr Abstand und vor allem mit weniger Aufregung läßt sich anhand der aktuellen Bankdaten-Affäre zumindest erahnen, was es heißt, informationell ausgeliefert zu sein, also nicht wirklich zu wissen, was andere wissen aber befürchten zu müssen, daß sie bereits zu viel wissen könnten.

Wie wirkt sich Überwachung aus auf die Psyche? Diese Frage wurde mir von den Veranstaltern gestellt. Ich bedanke mich für die Einladung beim Attac-Arbeitskreis ›Bürger- und Menschenrechte‹, sowie bei den Initiatoren dieses Festivals, der Initiative ›Die Gesellschafter‹, von der die generelle Fragestellung stammt: In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? — Ich sehe allerdings einen interessanten Widerspruch, zwischen einerseits der ebenso berechtigten Initiative gegen staatliche Vorratsdatenspeicherung wie andererseits der gleichfalls nicht unberechtigten Initiative, gegen die um den Globus vagabundieren anonymen und allzu freien Kapitalströme politisch und fiskalisch vorzugehen.

Meine Damen und Herren, es ist seltsam, aber es scheint, als sei unsere Psyche selbst so etwas wie ein Überwachungsorgan, in der uns heute geläufigen Weise vermutlich erst aufgekommen mit den ersten Stadt-Staaten vor etwa 8000 Jahren. Das mag etwas verwirren, aber Religionen, Sitten, Traditionen, Mentalitäten, Kulturen und Zivilisationen greifen sehr tief in unser sogenanntes Wesen ein. Vor dem Hintergrund einer historischen Anthropologie, die sich eben auf die Wandlungsfähigkeit der sogenannten menschlichen Natur konzentriert, möchte ich dann auch auf die Frage nach der Verwundbarkeit unserer Psyche näher eingehen, weil sich so erst wirklich zeigt, warum sich bereits durch den Anschein möglicher Überwachung ein immenser Streß erzeugen läßt, weil unsere Psyche selbst mit Überwachungsaufgaben betraut ist, weil sie sich aber ihrer selbst niemals wirklich sicher sein kann und weil sie darin dann, als überwachter Überwacher selbst so etwas wie eine Gefahr für die innere Sicherheit sehen muß. Man sieht, die Metaphorik

---

<sup>1</sup>Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen. In: Werke und Briefe in zehn Bänden. Hrsg. v. H. Kaufmann, 2. Aufl., Berlin, Weimar 1972. Bd. 1., S. 436.

von der ›inneren Sicherheit‹ ist erstaunlich anschlussfähig, nicht nur unser Staat sondern auch wir selbst sind in uns stets darum besorgt.

Allein durch den Anschein von Überwachung läßt sich Unbehagen, Nervosität, Unsicherheit erzeugen, wie etwa, wenn man Kinder, die einen Teller Suppe manövrieren, zusätzlich dabei noch aufruft, vorsichtig zu sein, um dann zu sehen, wie sich auf dem Teller immer größerer Wellen aufbauen, bis zum ultimativen Kontrollverlust. Nicht selten treiben Erwachsene solche Spiele mit Kindern, nicht selten treiben Staaten dasselbe Spiel mit Menschen.

Es geht der Psyche darum, permanent neue innere Sicherheit zu erzeugen, in der Orientierung, in Anerkennungsverhältnissen, in der eigenen Identität, daher die permanente Überwachung unserer Selbst. Alle Ungewissheiten, Wagnisse und Risiken bereiten Probleme, sie sind auch das eigentliche Problem unserer Psyche, daher versichert man sich so gern des Beistands der Götter. Es macht uns instabil, wenn wir Anlaß haben oder auch nur glauben, Anlaß zu haben, es läge etwas über uns vor, es macht uns fast wahnsinnig, wenn wir nicht zugleich wenigstens eine Ahnung haben davon, was es denn sein könnte, was da gegen uns vorliegen soll. Bußprediger aller Zeiten beherrschen dieses Metier, uns unsere potentielle Schuld vor Augen zu führen, es ist zugleich die Rezeptur vieler Alpträume. Es ist wie das Auftreten einer dieser so mitfühlenden Kollegen, von denen man informiert wird, es sei ein Gerücht im Umlauf über uns, aber was es sei, wer es in Umlauf gebracht hat, was daran ist, darüber verlieren diese äußerst kollegialen Kollegen in der Regel kein Wort.

Nichts wirkt verheerender auf unsere Psyche wie solche Ungewißheit, schlimmstenfalls noch verbunden mit Ausgeliefertsein, vielleicht mit Haft oder auch als Geisel. Karl I. von England beispielsweise mißbrauchte seinerzeit ganz bewußt das Recht des Königs, Jedermann auch ohne Anklage in Haft nehmen zu dürfen, also sperrte er Vermögende ein, um Steuergelder zu erpressen. Genau daraus wurde im Umkehrschluß das Prinzip eines unserer Menschenrechte, wonach Inhaftierte nur aus Gründen der Anklage festgehalten, innerhalb kurzer Frist dem Haftrichter vorgeführt oder aber zügig wieder freigelassen werden müssen.

Alles andere, so müssen wir uns vor Augen führen, ist unserer Psyche geschuldet, alles weitere und darüber hinausgehende ist bereits Folter, psychische Folter, wenn wir in Rechnung stellen, wie verheerend sich gerade Unsicherheit bereits auf uns auswirkt. Daher rührt gerade der Zuspruch für Religionen, Ideologien, Psychosekten, Fundamentalismus oder ersatzweise auch Drogen, je schwächer wir uns selbst vorkommen, umso eher brauchen wir etwas, das uns stärker erscheint als wir es selbst sind, wovon wir glauben, daß wir uns wenigstens darauf verlassen können.

Die verwundbarste Stelle ist daher nicht unser Geldbeutel, es ist unsere Psyche. Nicht von ungefähr ist Horror nie gänzlich ausgeschlossen, weil wir uns weder der Wirklichkeit noch unserer selbst wirklich sicher sein können. Das Prinzip dieser nicht nur allgemeinen sondern fundamentalen Verunsicherung, die Angst vor dem urplötzlichen Ausnahmezustand, das Unbehagen, etwas, daß ich gar nicht kenne und ebensowenig kontrollieren

kann, könnte jederzeit ›hochkommen‹, ahmt bereits genau das nach, was Betroffene über psychotische Schübe berichten.

Als würde sich da mental etwas Fremdes einschleichen, wogegen anzukämpfen immer erfolgloser wird. Die innere Sicherheit versagt, weil dieses Fremde trotz aller Widerstände mehr und mehr Macht zu übernehmen beginnt, es ist, als würden wir unterwandert und könnten nichts dagegen tun. Im fortgesetzten Stadium wird es dann nicht einmal mehr gelingen, das Eigene und das Fremde noch auseinander zu halten, vielmehr wird auch noch die eigene Person von diesem Fremden ergriffen, man ist dann nicht nur nicht mehr Herr im Haus, in der eigenen Psyche, man ist dann — außer sich.

Das auch ist das Problem im soeben gesehen Film, es geht so weit mit Bob, daß dieser insgeheim bereits darauf hofft, wenigstens der Scanner möge noch in sein Innersten blicken, und was er sagt, klingt nicht von ungefähr, wie ein Gebet:

*Was es auch ist, was uns beobachtet. Es ist kein Mensch. Was kann ein Scanner sehen? Kann er in den Kopf sehen? Bis ins Herz? Kann er in mich hineinsehen? In uns? Deutlich oder verschwommen? Ich hoffe, daß das Bild auf den Schirmen klar ist, weil ich seit geraumer Zeit nicht mehr in mich hineinsehen kann. Ich sehe nur Dunkelheit. Für uns alle hoffe ich, daß die Scanner mehr sehen. Wenn der Scanner nämlich auch nur so verschwommen sieht, wie ich, dann bin ich verflucht.<sup>1</sup>*

Genau das aber macht Überwachung aus Überwachten, sie erzeugt Angst, Selbstauflösung und schlußendlich Selbstüberantwortung. Wir sehen, wie der Persönlichkeitsverlust von Bob, resp. Robert Arctor, alias Sonderermittler ›Fred‹, alias Bruce unaufhaltsam voranschreitet. Seine Hoffnung auf den Scanner entspricht dem, was sich im Anschluß an Walter Benjamin als ›Mimesis‹ umschreiben läßt. Das Opfer wird im Augenblick des größten Schreckens genau zu dem, wovor es sich so entsetzlich fürchtet. So kommt es dann zu dieser seltsamen Komplizenschaft zwischen Tätern und Opfer, zwischen Folteropfer und Folterknecht, zwischen Geiselnnehmer und Geiseln wie etwa im Stockholm-Syndrom, es ist der ultimative Versuch einer dissoziierten Psyche, sich mit dem Stärkeren zu verbinden, in der Hoffnung, sich dadurch doch noch wiederfinden, wiedergewinnen zu können.

Wie jede Dystopie, so geht auch diese mit einer bitteren Erkenntnis für den Zuschauer aus, der Held wird nicht gerettet, er ist psychisch verloren. Bruce stammelt schlußendlich nur noch mit der typischen Echolalie eines als geheilt weil nicht mehr bedrohlich zu Betrachtenden, es ist so makaber wie auch das Ende von Orwells 1984, wenn Winston nach seiner Gehirnwäsche feststellen wird, daß er den Großen Bruder letztendlich liebt.

Der tragisch-komische Schluß der Dystopie vom Scanner liegt aber darin, daß schlußendlich auch die Überwacher noch zu Überwachten werden, weil es gelingt, den New Path zu infiltrieren — durch den an-sich inzwischen ungefährlichen Bruce. Aber eben dieser Bruce wird sie dennoch enttarnen, einfach, indem er eine dieser blauen Blumen seinen

---

<sup>1</sup>A scanner darkly — der dunkle Schirm. Nach einem Roman von Philip K. Dick, Regie: Richard Linklater; Hamburg 2007.

Freunden als Geschenk mitbringen wird. Sie werden allerdings zu deuten verstehen, was das bedeutet.

Ihre Rechnung geht also auf, genau das war der perfide Plan, Bob und auch Fred zu opfern, die Psyche von Robert Arctor systematisch zu zerstören, um ihn genau dazu mißbrauchen zu können, weil es eben anders nicht ging, wie sich dann auch noch einer der Verantwortlichen zu rechtfertigen versucht. So sind wir bereits auf alles gefaßt, da verwundert es kaum noch, daß auch der Vorgesetzte von Fred, Hank und die unnahbare Donna identisch sind, immerhin doch eigentlich die Freundin. — Ja, es ist in der Tat eine ungeheure Verschwörung, was da vor sich gegangen ist, und kennzeichnend wie so oft, war einzig und allein, daß in den Augen der Akteure der Zweck wieder einmal den Einsatz aller Mittel gerechtfertigt hat.

Aber ein Staat, der sich solcher Mittel bedient, macht sich gemein mit denen, die sich kraft ihrer besonderen Mission gleichfalls berechtigt sehen zu allem. Es ist aber immer wieder nur Sonderlogik, ein internes Rechtfertigungsprogramm, mit dem sich eine Psyche, um ihre Integrität zu wahren, aus der Affäre zu stehlen versucht. Man wird nun potentiellen Attentätern, kriminellen Banden oder Geheimorganisationen kein allgemeines Verantwortungsbewußtsein zugestehen wollen, umso mehr aber wird man es von einem Rechtsstaat erwarten müssen. Ein Staat, der sich geheimer, weil nicht rechtmäßiger Mittel bedient, verliert im Zweifelsfalle mehr, als er jemals gewinnen kann, wie die USA wieder und wieder unter Beweis stellen. Gerade auf diese Weise verlieren Staaten eine Autorität, die sie durch Überwachung dann glauben wieder herstellen zu können, — ein Irrtum, denn die Anerkennung der Autorität eines Staates muß von innen her, muß freiwillig aufkommen, durch die Psyche eines jeden Einzelnen, genau darin sind wir frei, in dieser Anerkennung, die wir auch verweigern können.

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 22. Februar 2008 gibt der Theologe Gregor Maria Hoff zu bedenken, daß sich durch verschwiegene Rationalisierungsmuster beinahe jede beliebige Entscheidung begründen lasse, wobei der finanzielle Gewinn mit einem langfristigen Autoritätsverlust des Staates aber viel zu teuer erkaufte worden sei. Die Logik der Ausnahmeregelung der Steuerhinterzieher habe den Staat dazu veranlaßt, nun seinerseits mit einer Logik der Ausnahme Gegenmaßnahmen einzuleiten, die allerdings ihrerseits ethisch kompromittiert sind. Das eigentlich Prekäre sei die damit verbundene Erosion jener ethischen Autorität des Staates, die seine Durchsetzungsmacht erst legitimiert. Daher wird der fiskalische und auch populistische Gewinn durch die damit verbundene Medienkampagne wohl kaum hoch genug ausfallen, so daß sich der Einsatz dieser Mittel schlußendlich tatsächlich auch rechnen wird, die eigentlichen Kosten werden anders zu Buche schlagen.

Im Zuge der aktuellen Liechtenstein-Affäre wurde dann auch von einem Sprecher des Bundesfinanzministeriums angeraten, möglichst unverzüglich tätige Reue zeigen. Das ist der Klassiker in diesem Spiel, daß ist es, worauf eine jede Überwachung abzielt, Selbstüberwachung, genau das zeigt dieser Film und er zeigt auch, wie es funktioniert. Wir wissen spätestens seit den Studien von Michel Foucault über Gefängnisse, Psychiatrie und Erziehung, daß dem so ist, daß sämtliche dieser Überwachungs- und Herrschafts-

techniken auf Selbstüberwachung, auf Panoptismus zielen.

Staat und Psyche haben insofern einiges gemeinsam, beide sind seit jeher darauf aus zu überwachen, um Identitäten, Ideen, Gedanken, Güter und nicht zuletzt auch Geldflüsse und Zuwendungen zu kontrollieren. Wir verdanken vermutlich sogar die Schrift diesem Kontext, alles erdenkliche aufzeichnen zu müssen, was unter Kontrolle bleiben soll. Zwischenzeitlich hat sich aber das Schreiben und Lesen vom ursprünglichen Medium, vom Stein, von den Tontafeln, vom Papyrus und schlußendlich auch vom Papier gelöst. Es sind Daten daraus geworden, die nicht mehr, wie noch vor kurzem, durch Geheimagenten mit einer Minox in stundenlanger Nacharbeit Seite für Seite abfotografiert werden müssen, es genügt inzwischen, eine DVD zu erstellen.

›Daten‹, das klingt nicht von ungefähr so abstrakt, es kann sich dabei um alles erdenkliche handeln. Auch der letzte Schub der Globalisierung, das in Sekundenschnelle um den Globus vagabundierende Kapital wurde erst möglich mit der Digitalisierung von Geld. Es ist eine extreme Beschleunigung damit einhergegangen und zwar in jeder Hinsicht, im Verkehr von Menschen, von Ideen, Gütern und auch von Geld.

Nun ist es allerdings noch gar nicht ausgemacht, was aus dem Staat und seinen Behörden im Verlaufe der weiteren technischen Entwicklung werden wird. Bislang haben Staaten immer jeglichen Verkehr von Menschen, Ideen, Waren und eben auch Informationen kontrolliert, aber es ist die Frage, ob und wie sich die Datenströme in Zukunft kontrollieren lassen. Es könnte auch geschehen, was den Rittern auf ihren zugigen Burgen passierte, als in den Städten ein neues anderes Leben aufkam, an dem sie nicht mehr teilhaben konnten, weder finanziell noch politisch; es könnte sein, daß die Ströme der Menschen, Ideen, Waren, Gelder und Daten nun andere Wege nehmen, an ihnen vorbei.

So wäre es die Frage, wie es sich mit der staatlichen Kontrolle verhält, wenn sich inzwischen politische Versammlungen auch via Internet oder in Videokonferenzen abhalten lassen? Die Nervosität, mit der immer mehr, immer tiefergreifende Ansprüche auf Daten geltend gemacht werden, dürfte darin ihre Ursache haben, daß durchaus die Gefahr gesehen wird, im Zuge der Digitalisierung könnten Gesellschaft und Staat immer weiter auseinander treten.

So hat sich also die vor etwa 8000 Jahren erfundene Schrift immer mehr von ihren materiellen Medien gelöst, sie ist unabhängig geworden, vom Stein, vom Ton, vom Papyrus, vom Papier und schlußendlich auch von der Druckerpresse. Es ist eine Entwicklung, vor der inzwischen auch die Redaktion des Brockhaus kapitulieren mußte, etwas nachzuschlagen geht inzwischen sehr viel schneller auch ohne Papier.

Es gibt aber noch eine weitere Errungenschaft, die uns vermutlich erst im Prozeß der Zivilisation ganz zu Eigen wurde. Es spricht manches für die Spekulation, daß unsere Psyche erst unter ganz besonderen Umständen erforderlich wird, erst dann, wenn die ersten Städte aufkommen, wo sich Volksgruppen vermischen, wo der Clangeist keine hinreichende Orientierung mehr bieten kann. Man mag dann noch die Ahnen des eigenen Stammes verehren wollen, aber es ist auch müßig, weil die frühe Stadt bereits ein säkularisierter Raum ist. So entstehen dann Defizite in der Orientierung, die sich nur noch durch Internalisierung, durch Psyche bewältigen lassen.

Nach dem Ablauf einer urlangen Geschichte des Nomadentums wurde urplötzlich Sesshaftigkeit technisch ermöglicht und auch umgesetzt. Es ist im Verhältnis zur Gesamtgeschichte ein fast atemloser Fortschrittsprozeß, der urplötzlich diese ungeheure und zuvor unvorstellbare Entwicklung in Gang gesetzt hat. Auslöser, so dürfen wir inzwischen annehmen, war die Metallurgie, zunächst Kupfer, dann Bronze und Eisen. Damit stand erstmals waffenfähiges Material zur Verfügung, so daß Macht verfügbar, gewissermaßen käuflich wurde. Denn Metall läßt sich horten, damit läßt sich spekulieren, Handel treiben, es läßt sich konvertieren, Waffen können erworben werden für Raubzüge mit denen Söldner bezahlt werden können um Reichtümer an sich zu raffen, mit denen sich wiederum Waffen kaufen lassen.

Städtebildung, Staatsbildung, Reichtum, ebenso wie politische Unterdrückung, groß angelegte kriegerische Raubzüge, die Versklavung ganzer Völkerschaften, Zwangsarbeit, Ausbeutung in großem Stil und auch die Finanzierung von Priesterschaften, die all das als vom Himmel befohlen auslegten, dürfte sich leisten können, wer in diesen Zeiten über Metall und damit über Macht verfügte. Die Fundamente unserer Zivilisation, unsere Hochkultur sind daher vom Blut umspült und fast ausnahmslos auf Unrecht, auf Aneignung gegründet. Man muß nicht Rousseauist sein, um zu dieser Auffassung zu kommen, inzwischen genügen die Ergebnisse neuester archäologischer Erkenntnisse, die zunehmend mehr Licht auf die Verhältnisse dieser Zeiten werfen.

Es entsteht so eine notwendige Toleranz allen erdenklichen Göttern aller erdenklicher Völker gegenüber, im Pantheon sind beliebig viele Zimmer frei. Zugleich verstehen sich auch frühe Städte bereits als Staat, verbunden mit Göttern, Priestern und einer Elite von Schriftgelehrten, wie es sie vormals nicht gab und auch nicht geben mußte.

In der Stadt aber ist ein Jeder auf sich allein gestellt, die herkömmlichen Orientierungsweisen müssen versagen. Die Norm für angemessenes Verhalten kann nicht mehr auf Stammestraktionen gegründet werden, kann nicht mehr äußerlich vorgegeben sein. Weil auch die frühe Stadt bereits einen jeden auf sich selbst zurückwirft, wird eine Selbstorientierung erforderlich, die von Innen kommen muß, die nicht mehr von Außen vorgegeben werden kann. So ist dann unsere Psyche das Produkt dieser Notwendigkeit, daß in urbanen Lebenswelten ein jeder sich selbst orientieren muß, daß wir nicht mehr orientiert werden können, weil das Leben unter den Bedingungen der Zivilisation zu komplex wird, weil ein individuelles Beurteilungsvermögen erforderlich wird.

Diese individuelle Identitätsstiftung ist ein äußerst problematischer Prozeß, weil der Weg in jedem Leben, an jedem Tag, fast zu jeder Stunde neu gegangen werden muß. Unsere Psyche ist nicht etwa stabil, sie muß ständig stabilisiert werden und auch dann ist sie durchaus nicht sicher. Wir haben also selbst ›Sicherheitsproblem‹, das macht auch das politische Gerede davon vermutlich so einträglich.

Nicht von ungefähr entstehen mit den ersten Städten dann auch die ersten Großgötter, nicht von ungefähr verfügen diese über mehr Macht als die herkömmlichen Götter, sondern sie bringen neue Fähigkeiten mit sich, sie nehmen immer mehr Menschengestalt an, sie sprechen auch, ohne daß sie sich sehen lassen, durch innere Stimmen, was anhand einer Bemerkung illustrieren läßt, wie sie Herman van Veen einmal machte:

*Wenn ich mit Gott rede, nennt man das Beten,  
wenn Gott mit mir redet, Psychose.<sup>1</sup>*

Ihre zunehmende Unsichtbarkeit ist entscheidend, auch, daß diese Götter sich allmählich ablösen vom Fetisch, sie werden ebenso unsichtbar wie auch unsere eigene Psyche unsichtbar ist. Ein ganz entscheidendes theo-psychologisches Moment, geradezu die Rezeptur für die Psyche als Kontrollorgan ist die Allwissenheit dieser neuen Großgötter, denn gerade dieses Motiv steht in direktem Zusammenhang mit unserer Psyche, denn auch diese ist wie jener ein Gott, dem nichts verborgen bleibt.

Insofern sind wir seit Anbeginn der Zivilisation an Überwachung gewöhnt, an die Selbstüberwachung durch unsere eigene Psyche, an eine Stabilisierung unsere Psyche durch Religionen. Daher können sich Staaten erst stabilisieren, wenn es einen bestimmten Grad an Selbstkontrolle gibt, das ist es, was sie von den Failed States unterscheidet, es ist eine Überwachung durch Selbstüberwachung und eine geradezu geniale Erfindung hierzu ist die katholische Ohrenbeichte, es ist eine Selbstüberwachung, die sich dem Dienst der Fremdüberwachung unterstellt, die sich mitunter einfach nur selbst denunziert.

Genau das geschieht auch in diesem Film, denn der Held überwacht sich selbst. Einer der Protagonisten, der Wichtigtuer James Barris trägt in der Eingangsszene das entscheidende Symbol, ein Auge in einem Dreieck, umgeben von einem Strahlenkranz, es ist die Ikonographie des allwissenden Auge Gottes. Interessant ist eben diese Korrespondenz, als wäre dieser unsichtbare, allgegenwärtige und allwissende Gott, wie er sich dann allmählich herausbildet, in eben diesem Sinne eine Anweisung an die Psyche, wie sie ihren Aufgaben am ehesten gerecht werden könnte.

Unsere Psyche ist demnach eine unter Zivilisationsbedingungen notwendig gewordene Instanz der Selbstbeobachtung. Seither überwachen wir uns fast unentwegt selbst, daher auch dürften Drogen mitunter so hochwillkommen sein, bieten sie doch Gelegenheit, so zu tun, als würde man ausbrechen aus dieser Selbstüberwachung, zumindest liefern sie den Vorwand dazu.

Das aber macht die kulturhistorische Bedeutung, die Dramaturgie dieser Internalisierung aus. Wir müssen ein internes und autonomes Orientierungsvermögen, ein persönliches Urteilsvermögen und ein individuelles Verantwortungsbewußtsein entwickeln. Zur gleichen Zeit aber wird dieser Prozeß der Selbststeuerung immer auch fremdgesteuert, denn wer Einfluß auf unsere Psyche gewinnt, hat uns wirklich in der Hand.

Unsere Stärke, uns selbst orientieren können, ist zugleich auch unsere empfindlichste Schwäche. Wer sich hier einhackt, der hat nicht nur uns sondern gleich ganze Teile unserer Psyche in der Hand. Manche Ideologie, manche Religion und fast alle Sekten verfahren nach diesem Prinzip, uns in unserer Autonomie zu verunsichern, uns klar zu machen, daß wir keine Chance haben. — Wie heißt es noch in einer bekannten Serie, die gleichfalls in der Zukunft spielt: ›Sie werden assimiliert! Widerstand ist zwecklos!‹. Das geschieht nicht von ungefähr, denn wie Sie inzwischen bereits wissen, — gegen jeden von uns liegt etwas vor.

---

<sup>1</sup>Hermann van Veen: Hut ab! Zit. n. 3satfestival 2005 vom 8.10 2005.